Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 60. Donnerstag, den 12. März 1885.

An unsere Leser.

Der heutigen Nummer der „Thorner Zeitung" liegt bei:

Humoristisches Wochenblatt,

welches wir von jetzt ab an jedem Donnerstag als zweite illustrirte **Gratis-Ausgabe** zu der „Thorner Zeitung" derselben für unsere geehrten Abonnenten bringen werden, so daß also

an jedem Donnerstage das „Humoristische Wochenblatt", an jedem Sonntage (wie bisher) das „Illustrirte Sonntagsblatt"

der Zeitung, ohne ihren Abonnementspreis zu erhöhen, beigefügt werden wird.

Das „Humoristische Wochenblatt" hat in der kurzen Zeit seines Bestehens sich die Zuneigung seiner Leser zu erwerben und zu erhalten gewußt, so daß das „Humoristische Wochenblatt" jetzt bereits 35 der namhaftesten Zeitungen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands beigegeben wird.

Möge das „Humoristische Wochenblatt" auch in Thorn sich einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen haben.

Thorn, den 12. März 1885.

Die Redaction und Expedition der „Thorner Zeitung".

Wahrheit und Dichtung.

In einer bekannten Redensart wird das Papier als geduldig bezeichnet und es läßt sich gegen die Wahrheit dieses Satzes auch schwerlich etwas einwenden; allein noch geduldiger ist jedenfalls die Sprache. Man braucht nicht gerade die Unwahrheit zu sagen, wenn man die Wahrheit nicht sagen will oder kann, aber was dann zu Stande kommt, ist eben keine Wahrheit mehr. Es wird Vieles gesagt, was wirklich richtig ist und sich scharf beweisen läßt, aber auch Vieles verschwiegen, was doch dem Brustton der Ueberzeugung ein ganz anderes Licht geben würde. Mit einem Wort: Mancher sagt nur, was ihm paßt und was ihm nützen kann, und verschweigt alles Andere sorgfältig. Daher kommt es denn, daß er seinen Worten nach Recht hat, und doch will keiner daran glauben. Gewöhnliche Erdenkinder verstehen es nun noch weniger, ihre Worte so zu setzen, daß sie stets Recht behalten, aber für hohe Herren, Minister und Diplomaten ist das kein Kunststück und eine Meisterleistung in dieser Redekunst haben in der Vorwoche im österreichischen Abgeordnetenhause die Herren Finanzminister Dunajewski und Minister-Präsident Graf Taaffe fertig gebracht.

Es ist ziemlich bekannt, daß die Nationen, aus welchen der österreichisch-ungarische Kaiserstaat sich zusammensetzt, in der Hauptsache wie Katze und Hund miteinander leben. Ist Oesterreich noch ein Staat deutscher Zunge, dessen Hauptstütze das deutsche Element ist? Wir bezweifeln's, er ist ein Conglomerat von Czechen, Polen, Magyaren, Slovaken 2c 2c. und endlich den Deutschen. Diese rangiren ganz zuletzt, erst kommt die Gesammtmenge der Uebrigen, dann die Deutschen. So ist's in Oesterreich, nicht anders in Ungarn und der Umstand, daß in Wien eine conservative und in Pesth eine liberale Regierung am Ruder ist, macht darin weiter keinen Unterschied. Der Habsburger-Staat war ursprünglich ein deutscher; um die verschiedenen Nationalitäten zu befreunden, hat man sich zu einer „Versöhnungs-Politik" entschlossen und auch durchgeführt — aber in jeder ihrer einzelnen Stadien auf Kosten der Deutschen. Polen und Czechen sind so klug, daß sie nicht dem ganzen Kaiserstaat ihre National-Firma aufdrücken wollen, aber wohl verlangen sie in ihren Gebieten eine unbedingte Vorherrschaft. Und diese Gebiete werden sehr weit bemessen, so daß für den Deutschen herzlich wenig Raum übrig bleibt. Fing man doch schon an, von Wien als von einer czechischen Stadt zu sprechen. Was nun Ungarn anbetrifft, so wehren sich in Siebenbürgen die deutschen Sachsen mühsam ihrer Haut und ihrer Rechte; wie lange wird's aber dauern, dann sind auch sie unter dem Magyarenthum verschwunden. Wie es den Deutschen unter den Nationalitäten anderer Zunge ergangen — unter ihren Mitbürgern, den Bürgern eines Staatswesens, wollen wir hier nicht nochmals ausführlich darlegen; es handelt sich um allbekannte Scandale, bei denen die kaiserliche Regierung oft erst eingriff, wenn sie vorüber waren.

Die deutschen Abgeordneten im österreichischen Parlament bilden die Opposition, denen als Regierungspartei Czechen, Polen 2c. mit den Clerikalen verbündet gegenüberstehen. Die österreichischen Liberalen besitzen ihr tüchtiges Päckchen Fehler, aber weder diese, noch ihre Parteistellung gestattet es der Regierung, die Versöhnungspolitik, die den Einheitsstaat nicht stärkt, sondern im Einheitsstaat die Bildung selbstständiger Elemente fördert, auf Kosten des Deutschthums durchführen zu lassen. Die Herren Dunajewski und Graf Taaffe haben sich ihrer Unparteilichkeit gerühmt und mit einem großen Aufwand von Worten hervorgehoben, daß sie eine Nationalität genau so gerecht behandeln, wie die andere. Wir glauben das den Herren aufs Wort, aber was sie nicht gesagt haben, das ist die ebenso unbestreitbare Thatsache, daß die Regierung nichts oder äußerst wenig thut, um die Czechisirung und Polonisirung des Deutschthums in Böhmen, Mähren, Oesterr.-Schlesien, Galizien u. s. w. zu verhindern. Sie selbst unterdrückt die Deutschen, das deutsche Wesen und die deutsche Sprache nicht, aber sie duldet die Unterdrückung. Eine Versöhnung der Nationalitäten in Oesterreich sollte allen Bürgern in allen Provinzen gleiche Rechte sichern, aber just das Gegentheil geschieht und Wunder kann es nicht nehmen, wenn die Czechen bereits von einem Königreich Böhmen zu träumen beginnen.

Wir wollen gar nicht behaupten, daß nur der deutsche Stamm Oesterreich tüchtige Kräfte für den Staat zu geben im Stande ist; das können die anderen Nationalitäten auch. Was wir aber mit gutem Recht sagen können, ist, daß Cultur, Selbstständigkeit und freie Denkungsart in den Deutschen ihre besten Vertreter findet und daß diese sich nicht so leicht bequemen, den großen Herren den Mantelzipfel zu küssen, wie andere Bewohner des Kaiserstaates. Diese Selbstständigkeit des Deutschthums und der Widerwille, den Nacken unter ein Herrenjoch zu beugen, das ist der eigentliche Grund des Nationalitätenkampfes gegen die Deutschen: Sie wollen nicht jedem kleinen, sich groß dünkenden Herrn pariren und deshalb die Abneigung gegen sie. Es handelt sich hier um einen Kampf zwischen Licht und Finsterniß und aus diesem erst ist der Nationalitätenkampf entsprungen, der, so hoffen wir, für unsere Stammesgenossen doch dereinst den Sieg bringen wird.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 10. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Bebel gegenüber den gestrigen Worten des Abg. Prinzen Radziwill, daß der Fall mit dem angeschossenen Soldaten sich verhalte, wie er gesagt. Nur sei es kein Hauptmann, sondern ein Lieutenant Prinz Radziwill gewesen. Der Soldat sei jetzt Gärtner-Gehilfe.

Abg. Prinz Radziwill constatirt nochmals, daß kein Proceß gegen ein Mitglied seiner Familie in dieser Sache schwebe.

Abg. Ackermann (cons.) begründet vor schwach besetztem Hause seinen Antrag auf Einführung des Befähigungsnachweises bei Eröffnung des Gewerbe-Betriebes. Allerdings könnten die Innungen den Beitritt von Mitgliedern davon abhängig machen, daß ein Lehrschein u. dergl. beigebracht werde. Aber das genüge nicht, zumal viele Gewerbtreibende von den Innungen noch immer nichts wissen wollen. Für viele Berufsarten werde eine Prüfung gefordert, nur das Handwerk könne ohne Weiteres betrieben werden. Wer seine Befähigung nachweisen muß, dessen Standesbewußtsein wird gehoben. Wolle man den Handwerkerstand erhalten, so müsse man ihn vor der regellosen Concurrenz schützen und sein Ansehen aufrecht erhalten. Es sei bedauerlich, daß die Sache bei uns durch die Partei-Brille betrachtet wird. Wir können in dieser Beziehung viel aus Oesterreich lernen, dort sei man ganz anders vorgegangen und das Handwerk entwickle sich kräftig. Die Vorschläge enthalten auch gleichzeitig Bestimmungen, welche die Innungen in die Lage versetzen sollen, ihre Aufgaben schneller zu erfüllen, ebenso sind verschiedene früher abgelehnte Anträge wiederholt. Redner zieht die auf Sonntags- und Nacht-Arbeit bezüglichen Vorschläge zurück, da dieselben bereits in der Arbeiter-Schutzgesetz-Commission verhandelt werden und beantragt Commissionsverweisung.

Abg. Baumbach (freis.): Bei uns können die Anträge niemals auf Annahme rechnen, wir werden deshalb auch gegen Commissionsverweisung stimmen. Diese Anträge steuern direct auf die Einführung der Zwangsinnung hin. Die obligatorischen Arbeitsbücher sind von dem größten Theil der Arbeiter zurückgewiesen, ein Gleiches wird bei den Zwangsinnungen der Fall sei. Von einem angeblichen Verfall des

---

Der Kehrreim des Lebens

von

Eugen Ernst.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Er wußte nicht gleich, was er darauf antworten sollte, denn sie hatte seine Gedanken gar richtig errathen und nun schmerzte es ihn, so übel von ihr gedacht und sie mit seinen bitteren Worten gekränkt zu haben, denn er sah wohl, wie sie jetzt in ihrer stillen, ruhigen Schönheit vor ihm stand, daß ihr diese Gedanken fern gelegen haben mußten. So erwiderte er denn nach einer Pause, ihr schmerzliches Lächeln wohl bemerkend, auf eine so offene Frage gehöre auch eine eben so offene Antwort; — er habe allerdings derartige Gedanken gehegt, aber da sie nun einmal die Gabe besitze, thörichte Gedanken anderer Leute zu lesen, so werde sie nun wohl auch wissen, daß ihm dieselben jetzt herzlich leid wären, um so mehr, da er nun wisse, wie Unrecht er ihr damit gethan habe. Sie habe eigentlich keinen rechten Glauben an so wunderbar schnelle Bekehrungen, entgegnete sie an ihn hinweg, in die Weite schauend — doch da höre sie schon den Schritt Lucilens im Nebenzimmer, er möge sich nun deren Leitung anvertrauen und ein Frühstück einnehmen, sie werde ihn später wiedersehen.

Als die junge Schloßfrau allein war, warf sie sich in einen der Sessel und stützte, wie in trüben Gedanken, den Kopf auf die Hand. Es war ihr, als wäre sie bis jetzt in einem kindischen Traum befangen gewesen, aus dem sie die Worte des jungen Mannes zu wehem Wachen ermuntert. Da Lucile ins Zimmer trat, eilte sie ihr entgegen und griff nach ihrer Hand.

„Lucile, bat sie und in ihren Augen glänzten Thränen, „sprechen Sie die Wahrheit: sagen die Leute wirklich ich hätte den Grafen nur seines Reichthums wegen geheirathet?" Die Angeredete blickte sie erstaunt an.

„Die Leute reden so," gab sie zur Antwort, „aber wer Sie kennt, Angelique, glaubt nicht daran."

* * *

An der Abendtafel desselben Tages ging es lebhafter als sonst zu, denn Graf Egon wußte allerlei Ergötzliches von seinen Reisen zu erzählen und entlockte dem Schloßherrn manch herzliches Lachen, in das auch die junge Frau dann und wann ein wenig befangen mit einstimmte. Ihr Gast hatte sie nur in der verblichenen Pracht des alten Seidengewandes gesehen und mußte sich nun gestehn, daß sie in dem dunklen Hauskleide noch um vieles schöner und anmuthiger aussah. Sie trug keinen Schmuck, sondern hatte nur eine weiße Blume an ihre Brust gesteckt. Bald nach beendeter Mahlzeit zog sich Graf Fridolin in sein Zimmer zurück. Er thue es mit schwerem Herzen, bemerkte er, da er noch viel lieber ein Stündchen mit ihnen geplaudert hätte, sie aber mögen sich ja nicht stören lassen und noch eine Weile beisammen bleiben, ja, wenn Angelique nachher etwas spielen oder singen wollte, wäre er ihr sehr dankbar, denn die Töne klängen leise und gedämpft bis in sein Arbeitszimmer und beflügelten seine Gedanken. Er hoffe übrigens in wenigen Wochen mit seiner Arbeit ganz fertig zu sein, dann wollte er Alles nachholen und ein liebenswürdiger Hausherr werden. So nickte er denn den Dreien zu und verließ das Gemach. Die Gräfin jedoch schien die Bitte ihres Gemahls bald vergessen zu haben, denn sie hatten kaum das Wohnzimmer betreten, in dem das Licht der Lampe behaglichen Schimmer verbreitete, als sie sich einen der Stühle an den Tisch rückte und ein Körbchen, gefüllt mit bunten Stickereien, vor sich stellte. Egon aber war an das Pianino getreten und es öffnend, sagte er: „Ich möchte meine Bitte mit der Fridolins vereinen und auch um ein wenig Musik bitten."

„Wenn auch Lucile und mein Mann Nachsicht mit meinen Stümpereien haben", gab sie leise zur Antwort, „so glaube ich doch, Sie hätten Besseres gehört und es würde mein einfaches Spiel Sie nur wenig ergötzen. Lassen wir es drum — ich fürchte meine Zuhörerschaft."

„Ah", — entgegnete er sie ernst ansehend, „Sie zürnen, und wollen mich für meine unbedachte Aeußerung von vorhin strafen!"

„Die habe ich vergessen," klang es zurück, dann schob sie ihre Arbeit bei Seite und trat an das Instrument. Sie spielte ein paar einfache Melodien, denn sie war keine Meisterin und wußte es wohl, doch als sie geendet und er sie um ein Lied bat, willfahrte sie seinem Wunsch und sang ein bekanntes Volkslied.

Er konnte sich nicht sagen, warum ihn dieser einfache kunstlose Gesang so tief bewegte und als er ihr später die Hand zum Abschiede reichte und die Treppe, die in sein Zimmer führte hinaufstieg, tönte ihm noch immer die Weise des Liedes in den Ohren nach. Er ging einige Mal mit verschränkten Armen durch das Zimmer und blieb dann an einem der Fenster stehen. Die Nacht war hell, am Himmel funkelten die Sterne und der Wind, der vorhin so heftig getobt und gestürmt, war zur Ruhe gekommen. In ihm aber war Alles in wilder Erregung: aus dem Rauschen der Bäume klang es ihm wie ein schmerzhaftes „Verloren, verloren" und da er den Blick zum Nachthimmel emporhob, dünkte es ihm, als schöben sich die Sterne aneinander, bis sie die Form riesiger Buchstaben angenommen und es mit Flammenschrift am Himmel geschrieben stand: „Verloren verloren."

„Thorheit", murmelte er dann und drückte die Hände gegen das unruhig hämmernde Herz, „es mahnt mein Verstand: Fliehe, ehe es zu spät wird — fliehe, denn Deine Gedanken schänden das Gastrecht." Dann aber lachte er auf. "Nein — zum Trotz Euch, die Ihr behauptet, das Menschenherz sei ein verstockt Ding, das sich von Niemandem gebieten lasse, das keine Macht anerkenne, denn nur die der Liebe. . . ich bleibe.

Wie sagt jener Weise der Vorzeit? „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger, als der Mensch." Und sollte dieser Gewaltige nicht einmal sich und sein Herz zwingen können? Ich will's und ich — kann's. . . .

Wer sagt überhaupt, daß jene Madonna mit den kühlen

Handwerks kann durchaus nicht die Rede sein. Es handelt sich hier nur um den Kampf der Großindustrie und die letztere muß darin unterliegen, wenn sie ihn in der bisherigen Weise weiter führt. Wir haben das Kleingewerbe immer auf das Gebiet gewiesen, wo die Individualität des Einzelnen mehr zur Geltung kommt. Nur derjenige ist ein wahrer Freund des Handwerks, der es auf den richtigen Weg weist. Durch den Befähigungsnachweis wird das Handwerk gewissermaßen unter Polizeiaufsicht gestellt. Wunderbar ist es, daß der Antrag von einer großen Zahl von Mitgliedern der Centrumspartei unterschrieben ist, die die Polizeihilfe nie begünstigen will. Beruhigend ist nur, daß die Namen Frhr. v. Hertling und Dr. Windthorst fehlen. Sollte die Gesetzgebung durch den Antrag verunziert werden, dem Handwerk wird dadurch nicht geholfen.

Abg. Biehl (Centr.) tritt dem Vorredner entgegen. Die von diesem verlangte individuelle Thätigkeit sei heute schon erforderlich. Ich bin für den Befähigungsnachweis und verlange denselben als Abschlagszahlung auf die obligatorischen Innungen. Ich wundere mich nicht, daß der Antrag bei den Freisinnigen eine bessere Aufnahme findet. Mißstände aus früheren Zeiten wollen wir nicht, nur eine Einschränkung der zügellosen Gewerbefreiheit. Die Handwerker müssen etwas lernen, dann wird das Handwerk bald wieder auf seinen früheren Höhepunkt angelangt sein.

Abg. Böttcher (natlib.) wendet sich ebenfalls gegen den Befähigungsnachweis, der weiter nichts als die Concurrenz ausschließen wolle. Die vorgeschlagenen Bestimmungen seien illusorisch, denn es fehlten die nöthigen Cautelen für ihre Durchführung. Das Durcheinander der Behörden in dem Antrage sei ein Zeichen von Rathlosigkeit. Durch den Antrag wird das Handwerk gelähmt und weil er sich nicht daran betheigen wolle, deshalb stimme er gegen den Antrag.

Abg. v. Reinbaben (freiconf.): Seine Partei sei bereit, den corporativen Ausbau des Handwerks zu fördern. Ob der Antrag zu diesem Ziele führen werde, das würden die Commissionsverhandlungen nachweisen, denen seine Partei mit regem Antheil folgen wolle.

Abg. Harm (Soc.): Mit Innungen werde man dem Handwerker nicht helfen und der Antrag gehe darauf aus, dem Handwerker die Arbeit nur noch mehr zu erschweren! Er bitte um einfache Ablehnung.

Abg. Hitze (Centrum) vertheidigt den Antrag, dessen Zweck nur sei, einen tüchtigen Handwerkerstand zu schaffen.

Abg. v. Kleist-Retzow (conf.) befürwortet den Antrag, die ungezügelte Gewerbefreiheit vermehre nur die Socialdemokratie. Das fortschreitende Anwachsen der Socialdemokratie wird auch nicht eher gehemmt werden, als bis es gelingt, einen zufriedenen Handwerkerstand zu schaffen. Wir wollen mit unserem Antrage dem verhältnißmäßig armen Stande eine bessere Existenz sichern, weil dieser Stand die Aufgabe hat, die Kluft zwischen arm und reich auszufüllen. Der Handwerkerstand habe zwei Feinde: Die Industrie und die Bourgoisie. Er muß sich festigen dadurch, daß ihm die Individualisirung gegeben wird, welche der Industrie fehlt. Die volle Gewerbefreiheit ist für den Handwerkerstand im höchsten Grade schädlich, ihm ist nur durch Corporationen zu helfen. Nach unserem Antrage soll das Handwerk vor der Aussaugung der Pfuscher und der Erdrückung durch die Industrie geschützt werden. Der Antrag wird hierauf an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen und um 1/2 6 Uhr die Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. (Anträge.)

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

37. Sitzung vom 10. März 1885.

11 Uhr. Am Ministertische: von Scholz, Maybach, Dr. Lucius, Dr. Friedberg, von Bötticher, von Puttkamer und mehrere Commissarien.

Das Haus tritt in die dritte Lesung des Etats. In der Generaldiscussion nimmt das Wort Abg. von Minnigerode (conf.), welcher constatirt, daß die Finanzlage jetzt in nichts ein günstigeres Resultat biete, als zu Anfang der Etatsberathung. Wir müssen deshalb vorsichtig sein und durch neue Reichssteuern erhöhte Einnahmen herbeizuschaffen suchen, damit künftig ein Deficit vermieden wird.

Abg. Reichensperger-Köln (Centrum) bittet den Minister, für die Jura Studirenden ein Mittelexamen (während der Universitätszeit) einzuführen, um der Verbummelung vorzubeugen.

Minister Dr. Friedberg verspricht, sich zu diesem Zweck mit dem Cultusminister in Verbindung zu setzen. Ihm wäre es auch lieber gewesen, wenn die früheren drei juristischen Examina beibehalten wären.

Abg. Büchtemann (freis.): Daß die preußische Finanzlage ungünstig sei, darin sei er ganz mit dem Abg. Minnigerode einverstanden; die Schuld daran hätten Conservative und Regierung, weil sie sich einer Zuckersteuerreform widersetzten, als es noch Zeit war. Mit Rücksicht darauf solle die conservative Partei vor Allem die Staatsbetriebe nicht weiter ausdehnen, man könne jetzt schon die Finanzlage nicht mehr genau übersehen. Die jetzige Wirthschaftspolitik im Reich müsse ein Ende nehmen, eher werde das Deficit nicht verschwinden (Beifall links.)

Abg. v. Uechtritz (conf.) bezeichnet das von Reichensperger geforderte Examen als überflüssig.

Abg. v. Minnigerode (conf.) weist darauf hin, daß das Staatsbahnwesen dem Verkehr großen Nutzen gebracht. Die Zuckersteuer allein könne in der jetzigen schwierigen Lage auch nicht retten.

Abg. Rickert (freis.): Gewisse technische Erfolge des Staatsbahnwesens bestreiten wir gar nicht. Die Frage sei aber, ob ständig günstige Resultate eintreten würden. Die Conservativen wollten neue Steuern aber nur keine erhöhte Schnaps- und Zuckersteuer. Was die Börsensteuer und Getreidezölle, geben würden, davon werde Preußen keinen Pfennig erhalten. Es bleibe also nur das Tabaksmonopol und einen Reichstag dafür werde man nicht bekommen.

Minister v. Scholz: Rickert sage heute gerade das Gegentheil, wie bei der ersten Lesung. Damals habe er gesagt, nur auf dem Gebiete der Stempelsteuer könnten die Finanzen gebessert werden. Die Regierung sorge nach Kräften für eine Sicherung der Finanzen in der Zukunft.

Abg. Büchtemann (freis.) meint, die Erträge aus dem Staatsbahnwesen seien zu unsicher, darauf könne nicht gebaut werden.

Minister Maybach erwidert, die Lage der Staatsbahnen sei so gut wie möglich. Sie sollten aber keine melkende Kuh sein, sondern dem allgemeinen Verkehrsbedürfniß dienen.

Abg. v. Minnigerode behauptet, Bamberger habe selbst einmal gesagt, über das Tabakmonopol lasse sich reden.

Abg. Rickert bestreitet das, ebenso wenig habe er die vom Minister v. Scholz erwähnte Aeußerung über die Stempelsteuer gethan. Redner wiederholt, die Wirthschaftspolitik des Kanzlers werde unter der Wucht der Thatsachen zusammenbrechen.

Minister v. Scholz hält seine Behauptung wegen der Stempelsteuer aufrecht. Parteiprogramme könnten die Zukunft nicht sichern, das könne nur die Politik der Regierung.

Abg. Büchtemann: Der Herr Minister hätte doch wohl etwas bescheidener sprechen können, denn seine Erfolge seien nicht gerade groß gewesen. (Lärm rechts.) Auch der Minister Maybach habe sehr selbstbewußt gesprochen. (Unruhe rechts, Beifall links.) Bisher habe er nur auf recht große Einnahmen gesehen.

Abg. v. Schorlemer und Enneccerus (natlib.) erwidern auf Aufforderungen Rickerts, den Plänen des Reichskanzlers, welche auf Minderung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages durch Eröffnung neuer Steuerquellen abzielten, entgegenzutreten, daß sie auch ohne Aufforderung ihrem Parteiprogramm treu bleiben würden. Die Generaldiscussion wird geschlossen.

Beim Etat der Lotterieverwaltung beantragt Abg. Stengel (conf.) die Vermehrung der Loose um das doppelte, denn die Lotterie sei gewißermaßen ein Sicherheitsventil gegen eine Ausbreitung des unerlaubten Spiels.

Abg. Meyer-Breslau (freis.) ist gegen den Antrag. Schädlich sei das Lotteriespiel auf jeden Fall und man solle die Zahl der Loose nicht unnöthig vermehren.

Abg. Reichensperger-Köln ist für den Antrag, der auch das Spielen in auswärtigen Lotterieen beschränken werde.

Abg. Wagner (conf.) beantragt, die Regierung möge durch Reichs-Gesetz oder durch Verhandlungen auf Aufhebung aller Staatslotterieen im deutschen Reiche hinwirken. Der Antrag auf Verdoppelung der Loose wird mit 162 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Alle Parteien stimmen getheilt, nur die Freiconservativen geschlossen dafür. Der Antrag Wagner wird mit großer Majorität angenommen, ebenso unverändert der Lotterieetat und dann die Sitzung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Tagesschau.

Thorn, den 11. März 1885.

Die Feier des **Geburtstages des Kaisers** (geb. 1797) wird am 22. d. M. durchaus in herkömmlicher Weise vor sich gehen. Der Kaiser selbst hat es gewünscht, von seinen Kindern, seinen Enkeln und allen seinen Urenkeln umgeben zu sein, deshalb wird auch der Kronprinz von Schweden mit seiner ganzen Familie nach Berlin kommen. Außerdem werden erwartet: der König und die Königin von Sachsen, die großherzoglich weimarische Familie, der Herzog von Altenburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Herzog und die Herzogin von Anhalt. — Der **Kaiser** ertheilte am Dienstag dem Grafen Stollberg-Wernigerode Audienz. Nachmittags besuchten die höchsten Herrschaften wie alljährlich am Geburtstag der Königin Luise das Mausoleum in Charlottenburg und nahmen ihren Weg am Louisen-Denkmal im Thiergarten vorüber, das herrlich mit Blumen geschmückt war.

In der **Montagssitzung des Reichstages** wurde sehr bemerkt, daß die Redner der nationalliberalen Partei in recht scharfer Opposition der Reichsregierung gegenüber und Seite an Seite mit der freisinnigen Partei standen. Es handelte sich um die Milderung der Ausführungsbestimmungen des Bundesrathes zum Zollsperrgesetz. Wenn selbst ein so ruhiger und so gemäßigter Abgeordneter, wie Herr Wörmann aus Hamburg, den Bundesrathsbeschluß rundweg verwirft, so muß die Sache doch wohl einen Haken haben und Herr Wörmann legte Contract vor, nach welchen ganz reelle Firmen in Folge rücksichtsloser Zollerhöhungen den schwersten Schaden erleiden würden. Der Minister von Scholz wollte von den Milderungsanträgen wenig wissen, aber man wird schon in der Commission seine passende Form finden, denn Recht muß nun doch einmal Recht bleiben.

Das **preußische Herrenhaus** wird zur Erledigung der Etatsberathung und anderer Arbeiten am 20. März seine Sitzungen wieder aufnehmen.

Im Reichsjustizamt ist ein Gesetzentwurf wegen **Wiedereinführung der Berufung** gegen Strafkammerurtheile bereits in der Ausarbeitung. Die Berufskammern sollen bei den Landgerichten selbst errichtet werden.

Der **conservativ - nationalliberale Antrag** im Reichstag auf Wiederherstellung der Dampfervorlage ist von den 153 Mitglieder beider Parteien unterzeichnet worden. Der Majorität nach sind auch die Socialdemokraten dafür, desgleichen einige Elsasser und Freisinnige. Die Zahl der letzteren ist aber ganz unbestimmt. Die Annahme des ganzen Gesetzes ist also von sehr wenigen Stimmen abhängig und ein Zufall kann die Entscheidung für oder wider fallen lassen.

Ein Telegramm des halbamtlichen Telegraphenbureaus bringt folgende erbauliche Zeilen aus Wien: Dem österreichischen und ungarischen Parlament ist die neue **Zolltarifnovelle** vorgelegt, bei welcher der Schutz der österreichischen und ungarischen Landwirthschaft gegen die durch die auswärtigen Zollerhöhungen drohenden Nachtheile das leitende Princip bildet. — Die Erhöhung der **Industriezölle** betrifft ausschließlich Artikel, von welchen eine namhafte Einfuhr aus Deutschland und Frankreich stattfindet. In Betreff der Zollsätze für Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl, Muhlproducte und Brod wird die Regierung ermächtigt, dieselben bis zu der Höhe abzuändern, in welcher dieselben in Deutschland zur Annahme gelangen. — Da haben wir die Repressalien, und wenn's keine sein sollen, so sehen sie ihnen doch so ähnlich, wie ein Ei dem anderen.

Daß die **Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland** wegen der Braunschweiger Thronfolgefrage völlig ruhen, beweist auch die folgende Nachricht der „B. P. N.“: Herr Windthorst hat in seiner Eigenschaft als Mandator des Herzogs von Cumberland Versuche gemacht, vom König von Sachsen empfangen zu werden. Zu einem solchen Empfange ist es aber nicht gekommen. Ebenso wenig ist der König von Sachsen auf das Anerbieten eingegangen, ihn mit den Verhandlungen wegen Uebernahme des dem König vom verstorbenen Herzog von Braunschweig vermachten schlesischen Grundbesitzes zu betrauen, hat vielmehr seinen Hausmarschall Grafen von Vitzthum zur Führung der einschlägigen Verhandlungen bevollmächtigt. Diese Mittheilung würde schwerlich der Oeffentlichkeit übergeben sein, wenn gegenwärtig irgend welche Aussicht vorläge, daß der Herzog von Cumberland demnächst den Braunschweiger Thron besteigen könnte. Sie bedeutet, daß auch der König Albert jede Vermittelung abgelehnt hat.

Der Braunschweigische Landtag ist am Dienstag durch den Minister Grafen Görtz-Wrisberg eröffnet, der mittheilte, daß bezüglich der **Thronfolgefrage** nichts Neues zu verzeichnen sei! Im Herbst werde also die gesetzmäßige Ordnung erfolgen, falls bis dahin kein Zwischenfall eingetreten. — Nach dem Gesetz soll im Falle „fortdauernder Behinderung der Thronfolge ein Prinz eines deutschen Fürstenhauses zum Regenten gewählt werden.“ Der Landtag wird sich wohl genauere Auskunft erbitten.

Graf Herbert Bismarck ist am Montag Abend von London nach Berlin zurückgereist, nachdem er im Laufe des Tages noch eine längere Unterredung mit Lord Granville gehabt. — Die Depeschen fliegen aus London zu uns so dicht hierüber, wie im December Schneeflocken vom Himmel, freilich haben trotzdem alle Muthmaßungen über das, was Graf Bismarck im Speciellen in London ausgerichtet, vereinbart oder vorgeschlagen, eine höchst unsichere Grundlage. Im Großen und Ganzen geht aus den Erklärungen des englischen Ministers des Auswärtigen im Parlament hervor, daß die Beziehungen zwischen London und Berlin sich wesentlich gebessert haben. Das ist aber auch Alles. Es liegt auf der Hand, daß auch die Streitfrage zwischen Rußland und England wegen Herat besprochen ist und die Colonialstreitigkeiten reiflich erörtert sind, aber darüber verlautete bisher kein Sterbenswörtchen. Fürst Bismarck macht nicht gern die Oeffentlichkeit eher zur Mitwisserin von wichtigen Fragen der Auswärtigen Politik, als bis hinreichender Grund dafür vorhanden ist und die englischen Minister werden sich hüten, jetzt allein sich auszusprechen. (Im Uebrigen siehe unter England.)

Augen ein Herz besitzt, und wer sagt ferner, daß meine Person darin einen Sturm anrichten könnte?“

Dann nahm er aus seinem Koffer ein Bündelchen zusammengeschnürter Briefe und Bilder, suchte daraus ein kleines Bildchen hervor, dessen Züge in täuschendester Aehnlichkeit dem Antlitz der jungen Schloßfrau glichen, und starrte lange und bewegt auf dasselbe. — Als er aber wieder die Töne des Liedes zu hören vermeinte, schüttelte er unmuthig den Kopf, barg das Bild in eine Mappe, deren Schlüssel an einem Bändchen ihm um den Hals hing, griff nach seiner Mütze und verlöschte die Lichter, die der Diener auf den Sims des Kamins gestellt hatte. Er erinnerte sich noch wohl der kleinen Treppe, die von hier aus ins Freie führte und es gelüstete ihn noch ein Weilchen mit seinen Gedanken allein sein zu können und dabei die frische Nachtluft zu athmen. So gelangte er denn auch in wenigen Augenblicken ins Freie, berief den Hund, der laut anschlug, und ging den ihm wohlbekannten Pfad zum Meere hinab. Er fühlte, daß ihm der Anblick der weiten unendlichen Wasser wohlthun und sein stürmendes Herz, das er thöricht und kindisch schalt, beruhigen werde.

Doch da die Pfade kreuz und quer durch einander liefen, und dunkle Schatten ringsum lagen, mochte er wohl den rechten Pfad verfehlt haben, denn obgleich das Branden der Wellen, vermischt mit dem leisen Rauschen der Fichten und Tannen deutlich zu ihm herübertönte, konnte er doch das Ufer nicht gleich finden und schon wollte er unmuthig umkehren und den Heimweg antreten, als er durch das Gesträuch einen Lichtschimmer ganz in der Nähe wahrnahm. Er ging deshalb noch eine Strecke weiter und bald tauchten aus dem Halbdunkel der Nacht die Umrisse einer Hütte vor ihm auf, aus deren Fenster der Lichtschein drang. Und als er die auf Stangen ausgebreiteten Netze, die Trümmer eines Bootes und weiße Leinwand, die wohl zum Trocknen an Leinen aufgehängt war und ihm ein Segel zu sein schien, sah, war es ihm plötzlich, als rolle die Zeit um Jahre zurück und er stände hier wieder, wie einst als siebenzehnjähriger Knabe und da säße auf dem Boot die kleine Ilse, die Tochter des „Fischpeters“ und erzählte ihm von den großen Fischen, die der Vater gefangen und dem fliegenden Holländer, der in stürmischen Nächten dem Felsenriff vorübersegele und den der Vater mehr als einmal gesehn

Was mochte wohl aus dem Kinde geworden sein? Er hatte ihrer in all diesen Jahren nicht gedacht, nun aber war die Erinnerung in ihm wach geworden und er schlich leise bis an das niedrige Fenster und schaute spähend hinein. Er sah in einen engen, verräucherten Raum, doch ließ ihn die helle Flamme des Kienspahns, sowie das flackernde Feuer auf dem Heerd jeden Gegenstand in der Hütte erkennen. Es waltete eine gewisse Ordnung und Sauberkeit in ihr, — allerlei bunte werthlose Bilderchen waren an die Wand geklebt, ein plumpes Himmelbett mit hochgethürmten Kisten nahm die eine Ecke ein, und auf den Regalen sah man, neben verschiedenem Fischergeräth, seltsam geformte Steine, ausgestopfte Seevögel und bunte Muscheln. Daran aber haftete sein Blick nicht lange, wohl aber auf dem Mädchen, das auf einem kleinen Schemel neben dem Herd hockte und in ein großes, altes Netz neue Maschen knüpfte. Sie schien ganz vertieft in ihre Arbeit zu sein, denn die schweren Flechten ihres Haares waren aufgegangen und fielen ihr über die gebräunte Stirn, und der schwarzen Katze, die ihr auf die Schulter geklettert war und sich mit krummem Buckel an ihre Wange rieb, wehrte sie nicht. Er erkannte unschwer in der Einsamen die kleine Ilse — das war dieselbe zierliche, aber kräftige Gestalt, dasselbe anmuthige Gesicht mit den düsteren Augen. Ob sie ihn wohl wiedererkennen würde? er verließ das Fenster und ging bis an die Thür, die dem Druck seiner Hand leicht nachgab. Das Mädchen aber wandte nicht einmal den Kopf. „Bist Du endlich da, Christian? ich glaubte, Du würdest heute nicht mehr heimkommen, denn ich hörte die Schloßglocke und es war mir, als zählte ich eilf Schläge.“ Da er aber kein Wort erwiderte, schaute sie rückwärts und als sie den Unbekannten sah, sprang sie schnell von ihrem Schemel auf und indem sie das Haar aus der Stirn strich, rief sie streng:

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr zu nachtschlafender Zeit Fremder?“

Das gutmüthige Lächeln aber, das auf dem Gesicht des Eingetretenen lag, ließ sie erkennen, daß sie es mit keinem Bösewicht zu thun habe und deshalb sagte sie milder:

„Warum klopftet Ihr nicht, ehe ihr eintratet?“

„Weil ein alter Bekannter das Recht hat, unangemeldet einzutreten“, gab er lachend zur Antwort.

„Erkennst Du mich nicht mehr, kleine Ilse?“

Der Ton der Stimme mochte ihn ihr verrathen haben.

„Sie sind es, Herr Egon! Fast hätte ich Sie nimmer erkannt, denn groß und stark sind Sie geworden und es ist dunkel hier im Zimmer.“

Er erzählte ihr, wie ihn die Nachtluft zu einem Gange verlockt, wie er aber in der Zeit, die er fern gewesen, Weg und Steg hier verlernt und statt an das Wasser bis zu ihr geirrt.

Wie es ihr ergangen in diesen Jahren? ob der Vater noch lebe und was sie sonst erlebt? fragte er dann. Sie hatte ihm einen Holzschemel gesäubert und denselben ans Feuer rückend, erzählte sie, daß der Vater an einem stürmischen Abend, da er zum Fischen hinausgefahren, in den Wellen seinen Tod gefunden. Das sei Seemannsbrauch und Fischerrecht und sie wünsche sich auch einmal ein solches Ende.

„Puh“, er schüttelte sich, „ich schwärmte nicht dafür — ein solcher Schluß der schalen Lebenskomödie wäre mir doch zu wässerig . . . Aber wer ist dieser Christian, den Du heimwartest, Dein Mann oder Schatz?“

Sie errötgete und wollte fast zornig werden.

„Habe weder den Einen, noch den Anderen, Herr — Christian ist mein Bruder, der jetzt des Vaters Arbeit übernommen und der damals ein kleiner Bube war, als wir zusammen Muscheln suchten und Sie mir mit Ihrer schönen Büchse die weiße Möve schossen. Sehen Sie, da steht sie noch auf dem Brett — der Vater stopfte sie damals aus.“

(Fortsetzung folgt)

Gegen die **Erhöhung der Getreidezölle** waren der Voss Ztg. zufolge bis zum 4 März 813 Petitionen mit 204379 Unterschriften, für die Erhöhungen 1314 Petitionen mit 190212 Unterschriften beim Reichstage eingegangen. Seitdem sind noch weitere Petitionen gegen die Erhöhung mit 22000 Unterschriften gefolgt.

Die Verhandlungen über die **deutsch-englischen Besitzstreitigkeiten** auf Neu-Guinea und die allgemeinen Verhältnisse in der Südsee werden in London zwischen den beiderseitigen Commissaren mit großem Eifer fortgeführt und soll Aussicht auf baldige Vereinbarung vorhanden sein. Näheres fehlt aber!

Der Bundesrath hat bei seinen Maßregeln gegen die **Anarchisten** die volle Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften gefunden. Wahrscheinlich wird dies Vertrauensvotum zu weiterem Vorgehen Anlaß geben.

Die Londoner Blätter geben dem scheidenden Grafen Herbert Bismarck lange Leit-Artikel mit auf den Weg, in denen einhellig der Wunsch nach möglichster Verbesserung der **Beziehungen zwischen Deutschland und England** ausgesprochen wird. Der „Daily Telegraph" hofft sogar auf ein festes Bündniß zwischen beiden Staaten und empfiehlt, den Minister Dilke als außerordentlichen Botschafter nach Berlin zu senden, damit das von Lord Granville und Graf Herbert Bismarck begonnene Werk vollendet werde. Wer nun etwa denkt, die plötzliche Freundschaft für Deutschland entspringe einer Reue und Buße in Sack und Asche über die bisherige verkehrte Politik, der ist im Irrthum. Man erkennt recht wohl, daß die Herat-Frage sich wohl vertagen lassen, aber nie ganz zu beseitigen sein wird, und wenn Rußland gegenwärtig Ernst machte, so würde es um die englische Vorherrschaft in Indien wahrscheinlich ziemlich miserabel aussehen. Deutschland soll vermitteln; das wird es auch wohl thuen, aber England muß den Russen lassen, was sie haben, das dürfte ebenso gewiß sein. Ein kurzer Artikel in der „N. A. Z." meint, auf Grund amtlicher englischer Karten gehöre das von den Afghanen besetzte Pendjeh, vor dem die Russen stehen, zu Merw, also zu Rußland, und das ist für jetzt genug gesagt.

Nach einer Londoner Meldung sind die Russen weiter auf **Herat** vorgerückt. Ein Zusammenstoß mit den Afghanen ist nicht unmöglich.

Die Londoner Pall Mall Gazette will wissen, daß England die Erklärung abgegeben habe, daß es die streitige **Huon-Bay** in Nord-Guinea an Deutschland überlasse.

Lord Granville hat seine dem Oberhause gegebenen mündlichen Erklärungen dem Unterhause in schriftlicher Form wiederholt Er betont hier besonders, daß er die Beschwerde-Note Fürst Bismarck's vom 5. Mai 1884, in welcher der Kanzler ankündigte, England solle seine feindselige Haltung zur deutschen Colonialpolitik ändern, oder Deutschland habe keinen Anlaß in der ägyptischen Angelegenheit sich noch lange für England zu bemühen, nicht erhalten habe. Graf Münster und Graf Herbert Bismarck hätten dies später mündlich wiederholt Er, Granville, habe bestritten, daß England unfreundlich gewesen sei, und für die Zukunft freundliche Versicherungen gegeben. Fürst Bismarck habe darüber seine Befriedigung ausgesprochen. Die folgenden Spannungen hätten sich aus einer ernsten Meinungsverschiedenheit darüber ergeben, ob jene Versicherungen gehalten seien. Er wolle aber den Streit hierüber nicht wieder erneuern, da er hoffe, die ganze Reibung würde nunmehr eine Sache der Vergangenheit sein. — Hoffentlich ist sie das und die ganze unliebsame Streiterei wird mit dem Mantel des Schweigens zugedeckt. England hat sich genugsam davon überzeugt, daß das mit dem Kopf durch die Wand rennen nicht so leicht ist, wenn diese Wand Deutschland heißt, auf deren Spitze der Reichskanzler steht.

Gerüchtweise wird in London behauptet, die **englische Flagge** in Victoria, nördlich von Kamerun und vom deutschen Gebiet umschlossen, sei von einem Deutschen herabgenommen. Bestimmte Meldungen fehlen. Die Sache wird sich jedenfalls aufklären

Die Gerüchte von einem **Rücktritt des Botschafters Grafen Münster in London** tauchen von Neuem in Folge der Reise des Grafen Herbert Bismarck auf. Diesmal hat die Behauptung allerdings einige Wahrscheinlichkeit.

Ueber den **Sudanfeldzug** sind im englischen Unterhause folgende Mittheilungen gemacht: General Wolseley hofft seine Kolonnen ohne ernstes Hinderniß sammeln zu können und wird dann den Rückzug nach Dongola antreten Zwei mobile Kolonnen sollen gebildet werden, um bei einem Angriff der Araber sofort zur Hand zu sein. Wolseley's Armee wird um 3000 Mann vermehrt werden, also zum Herbst gegen 10000 Mann stark sein, Mit diesen wird der General auf Berber vorrücken, dort die Ankunft der Suakin-Armee unter General Graham (12000 Mann) erwarten, nachdem dieselbe die Araber unter Osman Digma zerstreut haben wird, und dann an der Spitze von 20000 Mann auf Khartum losgehen, um die Entscheidung herbeizuführen. Die Vermehrung von 3000 Mann, sowie die nöthigen Gelder sind vom Parlament bereits bewilligt. Im nächsten Jahre soll dann die englische Armee um weitere 15000 Mann erhöht werden. Eine Eisenbahn Suakin-Berber wird gebaut.

Am oberen Nil soll sich eine **Gordon-Gesellschaft** zur Cultivirung des Landes, nach Art der Congo-Gesellschaft bilden.

Die Blätter bringen Details über den neusten **Sieg über die Chinesen** bei Tuyenquan in Tonkin, dessen französische Besatzung von den Langzöpfen auf das Bitterste bedroht war, als endlich der Entsatz kam. Der französische Gesammtverlust beträgt rund 300 Mann (darunter etwa 125 Todte, wovon ein Dutzend Officiere). Die Truppen haben mit ungemeiner Wuth gefochten und mit den Chinesen sehr wenig Federlesen gemacht. Aber trotzdem schweigt die Regierung in Peking. — Die Annahme der höheren Zölle auf landwirthschaftliche Producte ist auch im Senat gesichert.

Provinzial-Nachrichten.

— **Pr. Stargardt,** 9. März. Heute Vormittag wurde aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß der Fleischer Behrendt aus Skurcz, welcher des Mordes an dem Knaben Cybulla verdächtig ist, auf Requisition der Königlichen Staatsanwaltschaft nach dem Zentralgefängniß zu Danzig überführt — Eine Kartenlegerin aus Dirschau ging am Sonnabend in Ausübung ihrer Kunst auf Reisen, um auch die Bewohner der umliegenden Ortschaften durch ihre Gabe der Wahrsagung theils frohe, theils trübe Einblicke in die Zukunft thun zu lassen. Natürlich ließ sie sich ihre Lenormand-Dienste gut bezahlen. Ihr selbst aber schien dieser Vorausblick in das ihr nahende Schicksal versagt zu sein, denn sie hatte nicht vorauszusehen vermocht, daß die Polizei ihrem auf die Dummheit der anderen und die Füllung ihrer Tasche berechneten Treiben bald ein Ende machen werde. Die Verhaftete wurde nach dem hiesigen Gerichtsgefängniß gebracht. („W. B.")

— **Danzig,** 9. März Das heutige „Int.-Bl." enthält eine von H. Müller unterzeichnete Aufforderung, welche alle Diejenigen aus dem Beamten- und Bürgerstande, welche sich des ehrsamen Namens Müller erfreuen, zu einer Versammlung behufs Begründung eines „Vereins der Geborenen des Namens Müller" einladet.

— **Pillau,** 9. März. Nach den günstigen Versuchen von Sonnabend glaubte der Lootsen-Commandeur Claassen heute mit dem Regierungsdampfer „Pilot" nach Königsberg gehen und somit die Schifffahrt auf dem Frischen Haff eröffnen zu können. Um 7 Uhr Morgens fuhr der „Pilot" fort und Stunde um Stunde verging, ohne daß die von Königsberg erwartete Depesche über das glückliche Eintreffen der Expedition hier eintraf. Mehrere Dampfer lagen bereit, um sofort nach Königsberg zu gehen. Nachmittags um 3 Uhr retournirte Herr Claassen und berichtete, daß das Haff von Zimmerbude bis zur Pregelmündung derartig voll Eis getrieben ist, daß dasselbe an vielen Stellen bis auf den Grund festgestaut ist und ein Durchfahren für Dampfer keineswegs rathsam ist. Der bewährte Dampfer „Pilot" hat nach der „D. Z." über eine Stunde im Eise festgesessen.

— **Inowrazlaw,** 6. März. Aus dem Rechnungsabschluß des Vorschuß-Vereins (e. G.) vom 31. December 1884 entnehmen wir, daß die Einnahme mit der Ausgabe mit 5 197 057 Mk balanciren. Unter den Actives finden wir den Kassenbestand mit 10 043 Mk, Effecten 100 700 Mk, diverse Debitores 939 103 Mk, rückständige Zinsen 2390 Mk, Utensilien 240 Mk — zusammen 1 052 477 Mk. Unter den Passivis: Reserve-Fonds 18 875 Mk, Guthaben der Mitglieder 369 485 Mk, Dividenden-Antheile (ult. 1884) 13 700 Mk, Extra-Reserve-Conto 3651 Mk, Gewinn-Antheil 7034 Mk, diverse Creditores 625 318 Mk, Dividenden pro 1884 Mk, 6750. Ende December 1884 betrug die Mitgliederzahl 582. Den Mitgliedern wird die Dividende pro 1884 mit 6 Proz. dem Reserve-Conto 2011 Mk und dem Extra-Reserve-Conto 1204 Mk und 5829 Mk überwiesen.

Locales.

Thorn, den 11. März 1885.

— **Handwerker-Verein.** Der morgen im Handwerkerverein stattfindende Vortrag des Herrn Gymnasial-Oberlehrers Curtze behandelt „das Gesetz im Zufall", ein vielversprechendes Thema, das seine Anziehungskraft auf die Mitglieder des Vereins gewiß nicht verfehlen wird.

— **Gastspiel des Gesammt-Ballets des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin.** Theater, Circus, Ballet-Vorstellungen — man glaubt sich eher am Anfang oder in der Mitte als am Ende einer Saison zu befinden. Wie die Vorstellungen eines Circus, so haben auch diejenigen einer Ballet-Gesellschaft für unser Publikum mehr oder minder auf jeden Fall den Reiz der Neuheit für sich. Ist es nun sogar eine so renommirte Gesellschaft wie die des obengenannten Theaters, so glauben wir von vornherein dem Unternehmen ein günstiges Prognostikon stellen zu dürfen. Beginn und Ort des Gastspiels wird später noch bekannt gemacht werden. An der Spitze des Ensemble's erscheint als prima ballerina Frl. Fanny Carey vom Königl. Hoftheater in Dresden als Gast. Als Solotänzerinnen nennen wir die Damen Clara Neumann vom Victoria-Theater in Berlin, Emilie Strengsmann vom k. k. Hof-Operntheater in Wien. Das Programm welches sich aus Divertissements mit und ohne Soli zusammensetzt, ist ein äußerst fein gewähltes; die Costüme und Ausstattungen glänzend, reich und dem Range eines ersten Theaters der Reichshauptstadt entsprechend. Als besonders hervorragend wird uns ein Grand divertissement des colombes de „San Marco" genannt, in welchem das Gesammt-Personal als Tauben costümirt erscheint. Wir glauben in der That, daß unser Publikum diesem Gastspiel mit Spannung entgegen sehen wird.

— **Theater.** Die gestrige Aufführung des tollen Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen" fand wieder vor überfülltem Hause statt. Herr Schwerin wußte durch seinen Schmierendirector „Striese" das Publikum wiederum auf das Beste zu amüsiren. Das ganze Zusammenspiel klappte gut zusammen, was freilich nach den mehrfachen Wiederholungen auch zu erwarten war. Morgen beginnt, wie bereits gemeldet, das Gastspiel der Frau Rosa Hildebrandt v. d. Osten. Die Dame ist in der That gegenwärtig eine der hervorragendsten Repräsentantinnen ihres Faches.

— **Patentanmeldung.** Klasse LI. Z. 635 Schallkasten auf der Rückseite von Pianinos — Wilhelm Zielke in Thorn, Coppernicusstr 171.

— **Vieh-Auction.** Gestern fand bei Herrn Rittergutsbesitzer Wegner in Ostaszewo die VII. große Vieh-Auction statt. Verkauft wurden 50 Stück Vieh, fast sämmtlich prachtvolle Thiere. Nach Beendigung der Auction brachte Herr Wegner bei dem darauf folgenden Diner auf die Käufer, die zum Theil aus weiter Ferne erschienen waren, ein Hoch aus, in welchem er sich mit dem Verlauf der Auction äußerst zufrieden erklärte.

— **Graudenzer-Ausstellung.** Aus Culmsee wird uns vom 9. cr. geschrieben: Gestern Nachmittag 4 Uhr fand eine Versammlung hiesiger Handwerker und Gewerbetreibenden, behufs Besprechung über die Beschickung der Graudenzer Ausstellung im Hotel „Deutscher Hof" statt. Die Verhandlungen wurden durch die zu einem Local-Commitee zusammengetretenen Herren Dr. Großfuß, Zimmermeister Kaun, Bürgermeister Müller und Kreisbaumeister Rohde geleitet und der Versammlung die Zwecke resp. die Vortheile, welche die betreffenden Aussteller durch Beschickung der Ausstellung erzielen dürften, auseinandergesetzt. Leider waren die von Graudenz avisirten Deputirten des Central Commitees nicht erschienen. Nach eingehender Debatte und Erledigung bezüglicher localer Fragen meldeten sich zunächst 13 selbständige Gewerbetreibende und erklärten ihre Bereitwilligkeit, die Ausstellung zu beschicken. Bei der Rührigkeit, welche das hiesige Comitee entwickelt, und dem vollen Verständniß, welches die Interessenten dem Project entgegenbringen, läßt sich annehmen, daß die Zahl der Aussteller sich noch vergrößern wird.

— **Zur Geschäftskenntniß.** Der Indossent eines Wechsels, welcher denselben eingelöst hat, kann auch ohne Durchstreichung seines und seiner Nachmänner Giro von den Vormännern und dem Acceptanten Zahlung fordern; ebenso der Honorat, der den Wechsel von dem Ehrenzahler eingelöst hat. — Für die Bereicherungsklage im Sinne des Art 83 W. O ist kein Raum, wenn noch eine vertragsmäßige Forderung des Klägers auf Schadenersatz besteht. Es ist Erforderniß der Bereicherungsklage, daß die Bereichung fortdauere, vielmehr ist es Sache des Beklagten, die Nichtfortdauer zu berufen. Aussteller und Acceptant des Wechsels übernehmen mit ihrer Zeichnung auch die wechselrechtliche Verpflichtung aus Art. 83.

— **Militärisches.** Nach einer Allerhöchsten Ordre vom 12. v. Mts. hat die Einstellung von Offizier-Aspiranten bei den Train-Bataillonen fortan in Wegfall zu kommen, und ist dementsprechend § 16 der Dienstvorschriften für den Train im Frieden vom 15. Januar 1874 abzuändern.

— **Staatsanleihe.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers, wonach die Frist bis zu welcher der Baarbetrag für die gekündigte 4½ pCt. consolidirte Staatsanleihe gefordert werden kann, mit dem 10. April d. Js. abläuft. Von denjenigen Inhabern 4½ prozentiger Consols, welche die Baarzahung des Kapitalbetrags zum Nennwerth nicht spätestens am 10. April bei der Controle der Staatspapiere in Berlin oder bei einer der königl. Regierungen oder Bezirkshauptkassen unter Einreichung der Schuldverschreibungen schriftlich beantragen, wird angenommen, daß sie mit Umwandlung der 4½ Prozentigen in 4 pCt. Consols einverstanden sind. Wegen des Umtausches werden entsprechende Bekanntmachungen weiter erfolgen. Eine Abstempelung der umzuwandelnden Schuldverschreibungen wird nicht beabsichtigt, vielmehr werden die umzuwandelnden Schuldverschreibungen einfach gegen 4 pCt. ausgetauscht.

— **Personalien.** Der Förster Philipp zu Bärenberg, Oberförsterei Wodeck, im Kreise Inowrazlaw, ist, wie das „P. T." hört, zum königl. Revierförster ernannt.

— **Zoll- und Steuer-Vergütung** In den beiden Monaten Januar und Februar sind in Westpreußen mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuer-Vergütung an Rohzucker 19 010 543 Kilogr. abgefertigt worden; in Ostpreußen nur 219 600 Kilogr., in Pommern 7 551 915 Kilogr.

— **Polizei-Bericht.** Es wurden in den letzten 24 Stunden 5 Personen verhaftet, unter ihnen ein schon vielfach vorbestrafter Zuchthäusler, der kurz nach seiner Entlassung wieder beim Betteln abgefaßt wurde.

— **In unserm vorletzten Polizeibericht** war versehentlich von der Verhaftung eines hiesigen Schneidermeisters die Rede. Die betreffende Notiz sollte sich aber auf die Person eines hier zugereisten Schneidergesellen beziehen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Die Tragik des Dynamitgesetzes.)** (Reichsgericht.) Eines der ersten unglücklichen Opfer des am 25. September v. J. in Kraft getretenen Dynamitgesetzes war der Inspector Ernst Wilhelm Milde in Linden bei Hannover. Er war keiner von den Dynamiterichs, vor denen sich die moderne Gesellschaft besonders zu fürchten Ursache hat, sondern er war nur der technische Leiter der „Neuen hannoverschen Asphaltgesellschaft" in Linden, welche in ihrem Gewerbebetrieb Dynamit und Sprengpulver zu verwenden genöthigt ist. Nun gestattet ja zwar das neue Gesetz den Besitz von Sprengstoffen denjenigen, die sie im Gewerbebetriebe verwenden wollen, aber es ist zu dem Besitze eine polizeiliche Erlaubniß nöthig. Unglücklicherweise war nun der genannte Inspector vorigen Sommer so sehr mit Berufsgeschäften überhäuft, daß er sich weder um die colonialen Erwerbungen, noch um das Inkrafttreten des Dynamitgesetzes kümmerte. So wurde die Einholung der polizeilichen Erlaubniß versäumt, und als am 24. October eine polizeiliche Revision in der Fabrik stattfand, da wurde denn der unerlaubte Besitz festgestellt. Die niedrigste Strafe, welche auf diesem „Verbrechen" steht, sind drei Monate Gefängniß und diese wurde dann dem unglücklichen Inspector auferlegt, weil der Irrthum über ein Strafgesetz nicht vor Strafe schützt. Er hatte Revision eingelegt, aber es half ihm nichts. Das Reichsgericht verwarf dieselbe am 26. Februar, da die Feststellung des Landgerichts vollständig dem Wortlaute des Gesetzes entsprach. Hoffentlich wird dem Manne die Strafe im Gnadenwege erlassen

— * **(Gebildete Mädchen.)** Nachstehendes Thema ist, wie Berliner Blätter berichten, vor kurzem den Schülerinnen der 1. Klasse einer dortigen Privatmädchenschule zur Bearbeitung aufgegeben worden: „Es ist aus den Ideen des Plato, den Atomen des Demokrit, der Substanz Spinozas, den Monaden des Leibniz und aus den subjectiven Vorstellungsformen Kants der Beweis zu bringen, daß die Philosophie es nie verabsäumt hat, die zu berechnenden Wirkungen ihrer Hypothesen mit ihren in die Wahrnehmung fallenden Wirkungen zu vergleichen." (Trotzdem diese seltsame Meldung in bestimmtester Form auftritt, so ist es dennoch nicht möglich, an dieselbe zu glauben. Anm. d. Red.)

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 11. März	11. März	10./3. 85.
Fonds: Schwasch.		
Russ. Banknoten	211—90	213—40
Warschau 8 Tage	211—70	213
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	fehlt.	99—60
Poln. Pfandbriefe 5proc.	66	66—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—60	58—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—80	102—80
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten.	165—35	165—40
Weizen, gelber: April-Mai	167	167—50
Juli-August	174—75	172—75
loco in New-York	90	89
Roggen: loco.	144	144
April-Mai	148	148—50
Juni-Juli	149—75	150
Juli-August	150—50	150—75
Rüböl: April-Mai	50—30	50—20
Septbr-October	53—30	53—20
Spiritus: loco	42—90	42—90
April-Mai	43—60	43—60
Juni-Juli	44—80	44—80
Juli-August	45—70	45—70

Reichsbank-Disconto 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. März. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2hp	754,5	+ 1.9	NW 3	6	
	10h p	760,2	+ 0 9	NW 1	0	
11.	6h a	762 8	+ 3 4	W 1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. März. 1.30 Meter.

Frauen und Mädchen,

welche eröffnende Mittel anwenden, sollen nicht versäumen, mit den von ersten Autoritäten rühmlichst empfohlenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel Mk 1 in den Apotheken) einen Versuch zu machen, um sich zu überzeugen wie angenehm, schmerzlos und sicher die Wirkung dieses Mittels ist.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß laut Gemeinde-Beschluß vom 5./10. December 1884 von der Königl. Regierung zu Marienwerder bestätigt unter dem 27. Februar 1885 das Schulgeld in den hiesigen städtischen Schulen vom 1. April 1885 ab nach folgenden Sätzen erhoben werden wird:

I. in der Knaben-Mittelschule:
von Einheimischen 42 ℳ,
von Auswärtigen 66 ℳ jährlich,

II. in der Bürger-Töchterschule:
von Einheimischen 30 ℳ,
von Auswärtigen 42 ℳ jährlich,

III. in der höheren Töchterschule:
in Klasse 1 und 2 von Einheimischen 78 ℳ, von Auswärtigen 114 ℳ jährlich, in Klasse 3 und 4 von Einheimischen 72 ℳ, von Auswärtigen 96 ℳ jährlich, in Klasse 5 und 6 von Einheimischen 60 ℳ, von Auswärtigen 78 ℳ jährlich,

IV. im Lehrerinnen-Seminar:
von Einheimischen 108 ℳ,
von Auswärtigen 156 ℳ jährlich

Hierbei ist das Turngeld überall mit inbegriffen.

Thorn, den 6. März 1885.

Die städt. Schul-Deputation.
gez. G. Bender.

Bekanntmachung.

Die Unterhaltung der Oefen im städtischen Rathhause hierselbst auf den fünfjährigen Zeitraum vom 1. April 1885 bis dahin 1890 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden anderweit vergeben werden.

Unternehmer fordern wir auf, bezügliche Offerten, versehen mit der Aufschrift „Submission auf Unterhaltung der Oefen im Rathhause" bis zu dem am

Dienstag, 17. März d. Js.,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumten Submissionstermine einzureichen, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 9 März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kammerei-Bau-Arbeiten für das Etatsjahr 1884/85 haben wir auf

Mittwoch, den 18. März cr.

in unserem Bureau I einen Submissions-Termin anberaumt, und zwar:

um 10 Uhr für die Schmiede-, Schlosser und Klempner-Arbeiten,
um 10½ Uhr für die Maurer- und Dachdecker Arbeiten,
um 11 Uhr für die Zimmer-, Tischler, Böttcher- und Stellmacher-Arbeiten,
um 11½ Uhr für die Maler-, Glaser- und Töpfer-Arbeiten.

Wir ersuchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen rechtzeitig in unserem Bureau I einzureichen, woselbst während der Dienststunden die Preisverzeichnisse, sowie die allgemeinen und speciellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 10. März 1885

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des im Schlage 3 der städtischen Ziegelei-Kämpe belegenen Acker- resp. Wiesenlandes (bisher an den Herrn Major **v. Paris** verpachtet) von circa 32 Morgen Größe, auf die Zeit vom 1 Mai 1885 bis zum 11. November 1886 haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, d. 16. März 1885,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Thorn, den 17. Februar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem städtischen Forstrevier **Smolnik** sind 1- und 2jährige Kiefernpflanzen pro mille 80 Pf. zu haben.

Bezügliche Anweisungen werden in unserer Kämmerei-Kasse ertheilt.

Thorn, den 10 März 885.

Der Magistrat.

Ein junges Mädchen sucht Beschäftigung als **Plätterin** außer dem Hause.
Mauerstraße 463

Bekanntmachung.

Ortsstatut

betreffend die Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschänken von Wein, Bier u. s. w. in der Stadt Thorn.

Für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn wird auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und in Gemäßheit des Artikel 2 zu b Reichsgesetze vom 23. Juli 1879 (Reichsgesetz-Blatt Seite 268) und § 142 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 245) mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder (§ 16 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 Gesetzsammlung Seite 237) Folgendes verordnet:

Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, oder zum Ausschänken von Wein Bier oder anderen nicht unter Art. 3 zu a des Reichs-Gesetzes vom 23. Juli 1879 fallenden geistigen Getränken, ist in der Stadtgemeinde Thorn von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

Diese Vorschrift tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 19. September 1884.

Der Magistrat.
(L. S.) gez Wisselinck.

Vorstehendes Ortsstatut ist von uns genehmigt.

Thorn, den 24. September 1884.

Die Stadtverordneten.
gez Böthke.

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 11. Abs. 2 der Städte Ordnung vom 3. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Abs 3 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 bestätigt.

Marienwerder, den 29. October 1884

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß.
In Vertretung.
gez. v. Köhler.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königl. Oberförsterei [illegible].

Am 16. März 1885

von Mittags 12 Uhr ab sollen im **Gehrke**'schen Gasthofe zu [illegible]rzenau:

1. Belauf Dombken, Jagen 37
65 Stück Bauholz III—V Classe, 74 Bohlstämme, 50 Stangen I. und II. Cl., 4 Rmtr. Nutzholz II Classe, 1502 Rmtr Kloben, 249 Rmtr. Knüppel Ia, 978 Rmtr. Reiser I und III. Classe

Aus der Totalität: 612 Rmtr. Kloben und Knüppel, 27 Rmtr Reiser I. Classe

2. Belauf Unterwalde Jag. 44
194 Stück Bauholz III.—V. Classe, 73 Bohlstämme, 23 Stangen I Cl., 1 Stangenhaufen, 12 Rmtr. Nutzholz II. Cl., 1612 Rmtr. Kloben, 2.6 Rmtr. Knüppel Ia, 300 Rmtr Reiser I und III. Classe.

Jagen 28a: 4 Bohlstämme, 246 Stangen I—III Cl, 102 Rmtr. Kloben, 132 Rmtr. Knüppel IIa, 8 Rmtr. Reiser I. Classe

Jagen 42b: 2 Rmtr. Kloben, 22 Rmtr. Knüppel IIa, 291 Rmtr. Reiser II und III Classe.

3 Belauf Bärenberg, Jag. 121
31 Bohlstämme, circa 8 Stangenhaufen, 4 Rmtr. Nutzholz II Classe, 283 Rmtr kief. Kloben, 340 Rmtr. Knüppel IIa, 75 Rmtr. Reiser I., 24 Rmtr. Aspen-Kloben und Knüppel IIa.

Jagen 108: 14 Bohlstämme, 94 Stangen I—III. Cl., 125 Rmtr. Kloben, 143 Rmtr. Knüppel IIa u 112 Rmtr. Reiser I.—III. Classe

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufs-Bedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Wodek, den 10. März 1885.

Der Oberförster.
v. Bülow

Das größte und schmackhafteste Brod bei
L. Dąbrowski,
Große Gerberstraße 271

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein

Materialwaaren-Geschäft

von der Altthornerstraße nach der **Culmerstraße, Hempler's Hotel,** verlegt habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst fernerhin erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Menczarski.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Packhofsgebäude sollen

am Freitag, 13. März d. Js,
Vormittags 11 Uhr

eine gut erhaltene, starke **Balkenwaage** von 50 Centnern Tragfähigkeit, mit eisernen Ketten und eisenbeschlagenen Schaalen, sowie

14 Stück Centnergewichte

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 10. März 1885.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Stück-Kalk,
gelöschten Kalk,
Cement,
engl. Thonröhren in div. l. W.,
Chamotte-Steine,
Chamotte-Thon,
engl. Steinkohlentheer
div. Sorten Dachpappe etc.
offerirt billigst

A. Baehring.

Comtoir: Pauliner-Brückstrasse 389.
Lagerplatz: am inner. Culmer-Thor.

Einem hochgeehrten Publikum Thorn's und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich aus der Thorner Innung ausgeschieden bin, und übernehme von jetzt an jede mir übertragene Reinigung bei billigen Preisen und pünktlicher Ausführung der Schornstein-Reinigung.

J. Makowski,
Kgl. geprüfter Schornsteinfegermstr.

Bei lästigem Husten,

Katarrh Heiserkeit, Verschleimung giebt es **kein** besseres Linderungsmittel, als den seit einem Vierteljahrhundert fabricirten sogenannten

Fenchelhonig

von L W Egers in Breslau, kenntlich an seiner in die Flasche eingebrannten Firma, seinem Namenszug und Siegel.

Nur allein echt zu haben in Thorn bei Hugo Claass und Heinrich Netz.

Holz- u. Metall-Särge
billigst bei
A. Bartlewski,
Seglerstraße 138.

Umsonst Anweis. z. Rettung von **Trunksucht** ohne Wiss
W. Falkenberg
in **Reinickendorf**
bei Berlin.

Bestes Confirmations-Geschenk!
Keine Nürnberger Waare.

Cylinder-Uhren

von **Mark 13** an empfiehlt
A. Willimtzig,
Brückenstraße 6.

Kaufmännischer-Verein.

General-Versammlung

Donnerstag, den 12. d. Mts.
Abends 8 Uhr
im Hôtel Sanssouci.

Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes und der Rechnungs Revisoren.

Der Vorstand.

Auction.

Freitag, den 13 d. Mts. von 10 Uhr ab werde ich im Hause Windstr. No. 64 versch Möbeln als 1 birk Schreibsecretair, 1 Sopha (Damen-Chaislonge), 1 eis. Koch- und Heizofen, Tische, Stühle 2c., Haus- und Küchengeräth versteigern.

W. Wilckens, Auktionator

---

19. und 20. März cr.
Ziehung der großen **Schlesischen Lotterie.** Loose á 3 ℳ 10 ₰.

20. und 21. April cr.
Ziehung der 9. großen Inowrazlawer
Pferde-Verloosung
Loos à 3 ℳ 10 ₰.
in der Exped der Thorner-Zeitung.

Gardinen

werden sauber und vorsichtig gewaschen und geplättet in der

Waschanstalt Bromb. Vorst.
II Linie.

Kaiserbüsten

Mittel- und Lebensgröße sind zu haben
J. Piątkiewicz,
St. Annenstr. 181.

---

2 tüchtige
Klempnergesellen
und **2 Lehrlinge** verlangt
H. Meinas.

Geschäftsbücher,
Copirbücher, Copirtinte,
Contor-Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

---

3 Mk. Belohnung

erhält in der Restauration des Herrn **Pietsch**, Coppernicusstr., der Finder eines Manuskripts zum polnischen Wörterbuch (2 Hefte im schwarzen Deckelpapier), das hier Jemand zwischen dem 3. u 5 d M. verloren hat.

Umsonst versendet Anweisung z. Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Wissen
M. Falkenberg, Berlin,
Rosenthalerstr. 62.
100te gerichtl geprf. Atteste.

Für mein Destillations-Geschäft suche per sofort oder 1. April

einen Lehrling

mit der nöthigen Schulbildung.

Louis Hintzer,
Graudenz.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden **Schneidemaschinen f. d. Hausfr.** und **pneum. Thürzuschlagverhinderer** für Hausbesitzer und Bauherrn sehr billig ausverkauft.

E A. Wunsch, Bäckerstr. 253.

Eine Gans
hat sich eingefunden Bäckerstraße 223.

Das Grundstück Gr. Mocker 472 vor dem Leibitscher Thor, vis-à-vis der Spritfabrik, bestehend aus Wohngebäude nebst 3 Morgen Land ist getheilt oder im Ganzen zu Baustellen zu verkaufen. **J. B. Fehlauer,** Tischler, Bromb. Vorst. 36, 2. Linie.

Heute Donnerstag, Abends von 6 Uhr ab
frische Grütz- u Leberwürstchen
bei
E. Guiring,
Gerechtestraße.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Mannes sage ich Allen meinen innigsten Dank.

M. Schubert.
Im Namen der Hinterbliebenen.

Frische **Aepfel** Pfd. 25 ₰. Clara Scupin.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Etage in meinem Hause **Coppernicusstr. 171** besteh. aus 5 Zimmern nebst Zubehör u. Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen.

W. Zielke.

Eine Wohnung 3 Treppen hoch, zwei Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen bei **Albert Schultz,**
Elisabethstraße 85/86.

Drei Zimmer sind zu vermiethen in der Bade-Anstalt.

Das Bureau der Baugesellschaft **Degen & Comp. Bromberger Vorstadt 353** ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen, zur Wohnung für einen einzelnen Herrn sich eignend, auch mit Pferdestall.

W Pastor.

Ein Laden

nebst Wohnung und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen Bäckerstr. 244.

Wwe. **Sztuczko**, 2 Treppen.

---

1 Wohnung von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.

Casprowicz.

Die Parterre-Wohnung Johannisstraße 101 ist vom 1. April ab zu vermiethen.

J. A. Fenski, Rudak.

Sommerwohnung

möblirt oder unmöblirt, **mit** auch **ohne** Beköstigung, bestehend aus mehreren Zimmern, Zubehör und Burschengelaß (auch Pferdestall) vermiethet per **sofort** oder **1. April Culmer-Vorstadt** A. Putschbach.

Vom 1. April cr. 2 Wohnungen zu 3 4 Zimmer und Zubehör I. Etage, Altstadt zu vermiethen

Näheres Jacobstr. 318, II Treppen.

---

1 Mittelwohn. z vm. Bäckerstr. 225.

Eine elegante Wohnung 2. Etage Breitestraße No. 48 vom 1 April zu vermiethen.

M H von Olszewski.

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen Breitestraße 90b.

Kleine Familienwohn. sind zu verm. Bäckerstr. 167. Zu erfr. 1 Tr.

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Gerberstraße No. 81 vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei

H. Januszewski,
Gr. Gerberstraße No. 267b.

Butterstrasse 92/93

ist die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen.

Näheres bei **S. Hirschfeld.**

---

1 kleine Wohnung und 1 Kellerwohnung zu verm. **H. Meinas**

Zwei Familienwohnungen zu verm. Coppernikusstraße 209.

---

1 Wohnung, 2 Stuben nebst Alkoven und Zubehör, und eine Wohnung, 1 Stube, Alkoven und Küche vom 1. April zu verm. Heiligegeiststraße 200. Zu erfragen Neustädt. Markt 257.

Die von mir bewohnte 3. Etage, im Hause des Schmiedemstrs. Herrn **Plonszinski**, Neust. Markt No. 257 ist versetzungsh. z. 1. Apr 1885 z. vm.

Scheurmann, k. Kreisbauinspector.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Altthornerstraße 234.

Stadt-Theater in Thorn.

Wegen Krankheit der Frau
Rosa Hildebrandt
kann das bereits annoncirte Gastspiel der Dame **nicht** stattfinden.

Donnerstag, den 12. März 1885.
Im Abonnement.

Doctor Klaus.
Lustspiel in 5 Acten von Ad. L'Arronge.

Freitag, den 13. März 1885.
— Bei aufgehobenem Abonnement. —
Benefiz für Fräulein Irene von Stein.

Faust.
Dramatisches Gedicht von Göthe.
Margarethe, Frl. von Stein.
R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evang. Kirche:
Freitag den 13. März 1884, Abends 6 Uhr, Passions-Andacht: Herr Pfr. Stachowitz.
Orgel-Vortrag: Adagio religioso ed appassionate aus op. 106 von Beethoven.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage.)